

Ev. Christuskirchengemeinde Bad Vilbel am 29. u. 30. Juli 2023

Sommerpredigtreihe zu Bibel und Archäologie:

*Mithras contra Jesus Christus?*

Predigttext: Apg.17,22-34

Pfarrer Dr. Klaus Neumeier

Liebe Geschwister im Glauben: Es ist wirklich mitten im Sommer und wir singen von der Weihnachtsskrippe. Ich habe gesehen, auch vergangene Woche gab es zum Start der Sommerpredigtreihe über die Bibel und die Archäologie bereits ein Weihnachtslied und dazu noch ein Osterlied. Tatsächlich haben wir keine Krippe hier stehen, an der wir anbetend stehen könnten. Aber natürlich habe ich mir etwas dabei gedacht und wir kommen darauf zurück, versprochen.



Aber zuerst einmal gehen wir viel weiter zurück als zum letzten Weihnachtsfest, wir gehen zurück in die ersten Jahrhunderte der neuen Zeitrechnung, die ja weltweit nach der Geburt Christi berechnet wird; Ausdruck der weltweiten Bedeutung von Kirche und Christentum. Wir gehen fast 2000 Jahre zurück, aber entfernen uns von Bad Vilbel nur wenige Kilometer. In Nida – nicht an der Ostsee an der Kurischen Nehrung, sondern in Nida im Bereich der heutigen Frankfurter Römerstadt, die nicht zufällig so heißt, da gab es die größte Siedlung an der hiesigen Nordgrenze des Römischen Reiches. Der Limes war nah und in seinem Schutz siedelten Menschen aus der ganzen damaligen römischen Welt. Und sie brachten einen Glauben mit, der sich seit Ende des 1. Jahrhunderts und damit ziemlich zeitgleich mit dem Christentum im Römischen Reich verbreitete. Ich spreche vom Mysterienkult des Mithras. Ihm war vor einigen Monaten in Frankfurt eine internationale Ausstellung gewidmet, die wir mit einigen Gemeindemitgliedern auch besucht haben.

Der römische Mithraskult wurde lange für eine orientalische Religion gehalten und tatsächlich gibt es im frühen Persien vorrömischer Zeit

einen gleichnamigen Kult um den Sonnengott Mithras. Aber das, was sich da vor allem durch Soldaten als geheimnisvoller Männerbund seit Ende des 1. Jahrhunderts verbreitete, hatte damit eigentlich gar nichts zu tun. Ehrlicherweise wissen wir über den römischen Mysterienkult auch gar nicht viel und das ist auch kein Zufall, denn es war eben ein Geheimbund und nur für die Insider wurden die Mysterien aufgedeckt. Sieben Weihestufen gab es und nur Männer waren zugelassen; nicht zuletzt daher hatte er gerade unter Soldaten eine hohe Popularität. Im Zentrum der meist ziemlich kleinen Kulträume steht eine Darstellung von Mithras, der einen Stier tötet. Aus dem sterbenden Stier entsteht neues Leben. Mithras war für seine Anhänger ein Schöpfergott. Was aber genau in den kultischen Handlungen geschah, das wissen wir nicht. Aber es gab auf jeden Fall ein Festmahl der Bruderschaft, die für die fern ihrer Heimat und ihrer Familien lebenden Soldaten offensichtlich sehr wichtig war und Geborgenheit und Gemeinschaft bot. Die Teilnahme am Mahl bedeutete aber auch religiöses Heil: Als Teil des Bundes der Bruderschaft gehörte man zu den Auserwählten.

Der Mithraskult gehörte nicht zum offiziellen römischen Festkalender und die Heiligtümer waren nicht vergleichbar mit denen von Jupiter oder Mars, Venus oder Apoll. Mithras aber wurde mit dem Sol invictus gleichgesetzt oder sie saßen auch nebeneinander beim Festmahl. Die unbesiegte Sonne als Zentrum der

Anbetung und verbunden mit einem Mysterienkult von Sonnen- und Mondzyklus, mit Festmahl und Bruderschaft.

Mit dem Niedergang des Römischen Reiches verschwand der Mithraskult und es ist schwer zu sagen, ob und inwieweit die Erhebung des frühen Christentums im 4. Jahrhundert zur zunächst geduldeten Religion und dann zur Staatsreligion dafür ursächlich war. Was wäre wenn – die beliebte Geschichtsfrage ist zugleich ganz und gar müßig, denn Geschichte lässt sich kaum verstehen und erst recht nicht revidieren oder zurückdrehen. Fakt ist: Das Christentum wurde zur dominierenden Religion und der Mithraskult starb aus. Vergessen aber wurde er nicht, nicht nur wegen der Ausgrabung vieler Mithräen wie in Nida, sondern auch wegen manch anderer Berührungspunkte.

Da ist der Gedanke des Geheimkultes: Wir können uns kaum vorstellen, dass auch das frühe Christentum davon Elemente besaß. Paulus predigte zwar öffentlich und suchte zum Beispiel in Athen ausdrücklich die nicht-jüdische griechisch-römische Bevölkerung, um ihnen den Christus Jesus zu bezeugen. Aber die religiöse Feier selbst war doch nur für die, die wirklich dazugehörten. Das „Herrenmahl“ feierten nur die Getauften und erinnerten sich dabei an Jesu stellvertretendes Leiden und an sein Auferstehen. Noch bis ins Mittelalter wurden deswegen Taufbecken am Westende einer Kirche und weit entfernt vom Hochaltar aufgestellt: Erst die Taufe, dann das Abendmahl. Oder es wurden sogar eigene Taufkirchen erbaut wie in Florenz oder Ravenna, damit wirklich nur getaufte Menschen in die Kirche selbst gelangten. Und auch da entwickelten sich in den frühesten Zeiten des Christentums alle möglichen Gerüchte unter den nicht-Christen: Wenn sie zusammenkommen zu ihren Feiern, dann opfern sie Menschen und verspeisen sie; Herrenmahl nennen sie es und geben den Leib und das Blut ihres Opfers weiter. Tja, so ist das mit religiösen Geheimnissen, die von Außenstehenden eben dann doch beurteilt und kommentiert werden...

Als die Menschen allgemein dazugehörten und als sie schon als kleine Kinder getauft wurden, da endeten diese Gerüchte natürlich. Anderes aber blieb – und damit kommen wir jetzt auf Weihnachten zu sprechen. Liebe Geschwister im Glauben, wir haben nicht die geringste Ahnung, an welchem Tag Jesus aus Nazareth wirklich geboren wurde. Es ist nicht überliefert und sowieso gab es keinen Tageskalender in unserer heutigen Form und die Jahre selbst wurden nach ihren Herrschern gezählt: „Im siebten Jahr des Kaisers Augustus...“ Wir haben keine Ahnung – und feiern doch am 25. Dezember Weihnachten und die Geburt Jesu. Und das hat Gründe!

„Ich bin das Licht der Welt“ hat Jesus als eines von sieben Ich-bin-Worten, die das Johannesevangelium überliefert, bezeugt. Das Licht der Welt. Licht und Dunkelheit sind nicht nur tägliche Erfahrungen der Menschen damals wie heute, sie sind auch Metaphern für das Gute und das Böse – und auch das bis heute. Und tatsächlich kommt ein Dieb ja auch meist in der Nacht und das hat ganz praktische Gründe. Jesus kommt als Licht Gottes in die Welt, um diese ins rechte Licht zu setzen, ins Licht Gottes. Uns als seine Anhänger nimmt er mit in dieses Licht und wir sollen dieses Licht selbst leuchten lassen – unser Licht als Abbild des göttlichen Lichtes. Tragt in die Welt nun ein Licht, singen wir an Weihnachten und lassen als Abbild alle Kerzen am Christbaum leuchten. Und bereits zuvor haben wir uns mit den Adventskerzen darauf eingestimmt: Es wird heller und mit Jesu Geburt ist das Licht da. Ja und wann sollte das besser gefeiert werden als zur Wintersonnenwende. Das unbesiegte Licht, die unbesiegbare Sonne, die wieder neu stark wird. Der sol invictus Mithras wird von Christen in Jesus Christus verehrt. Er ist der wahre Gott des Lichts. So, liebe Gemeinde, lebt Religion. Sie fällt nicht vom Himmel, sie entwickelt ihre Formen unter Menschen. Und ja, natürlich gilt das auch für unseren christlichen Glauben und es gäbe noch viel mehr Beispiele, um das deutlich werden zu lassen.

Da fanden sich also im nahen Nida Soldaten im Mithräum zusammen, um Festmahl zu halten und den unbesiegtten Sonnengott Mithras zu verehren, der den Stier tötet und ihnen das Heil bereitet. Vieles verstehen wir nicht davon. Aber wir ahnen etwas von der religiösen Heimat, die ihnen dieser Glaube gegeben haben muss, von der Gemeinschaft. Paulus hat in Athen den Menschen gesagt, dass er ihnen den Namen des namenlosen Gottes nennen kann. So können wir den Gott des Lichts nennen und mit Jesus bekennen, dass er das Licht der Welt und unseres Lebens sein will. Auf ihn dürfen wir unser Vertrauen setzen, er ist unser Leben. Amen.